

Hammer war Redakteur des Blattes. Eva dankte ihm für den Genuss, den er ihr durch seine Werke bereitet hatte, mit Spannung harter sie auf die Antwort des Redakteurs. Ob er wohl ihren Beitrag annahm? Schneller als sie gedacht, schrieb Hammer in lebenswürdiger Weise, er wollte die Skizze abdrucken lassen und sprach sich lobend über sie aus. Eva antwortete in der Freude ihres Herzens; seitdem wechselten sie Briefe.

„Sie sind eine Dichternatur,“ schrieb Hammer unter anderem, „nicht wahr, Sie dichten selbst?“

„Ja,“ antwortete Eva.
„Schicken Sie mir einige Ihrer Lieber,“ bat der Redakteur.

Sie tat es unter Herzklopfen.
Hammers Kritik war ziemlich scharf, doch auch manches Lob wurde ihr zuteil. Er bat darum, zwei ihrer Gedichte bringen zu dürfen, was Eva natürlich gerne bewilligte.

„Wenn er wüßte, wer E. Norden wirklich ist,“ dachte das junge Mädchen lächelnd. Nur Tante Anna war ins Vertrauen gezogen.

„Du wirst noch eine bekannte Schriftstellerin werden, liebes Evchen,“ neckte Frau Haideck ihre Pflegetochter.

„Hammer darf nie erfahren, daß ich für sein Blatt schreibe, Tante!“ Eva dachte auch heute auf der Reise nach Berlin an ihr Versteckspiel und lachte leise für sich, es gewährte ihr so großes Vergnügen.

Tante Anna schlief fest, Eva sah auf der anderen Seite des Koupees, sie waren die einzigen Reisenden darin. Das junge Mädchen hatte sich unterwegs ein Buch gekauft, ein Bündchen Novellen, deren Verfasser Hammer war; sie vertiefte sich so darin, daß sie erschrocken, als eine Stimme fragte: „Ist es erlaubt, hier Platz zu nehmen, gnädiges Fräulein?“

„Nupus in fabula,“ dachte Eva.
Hammer stand vor ihr. Richtig, sie waren in Hannover angekommen.

„Bitte,“ entgegnete Eva kühl.
Das Buch glitt zu Boden, Hammer hob es auf, er lächelte kaum merklich, als er es ihr reichte, dann setzte er sich ihr gegenüber.

„Er kennt mich nicht,“ dachte Eva vergnügt, „wenn er wüßte, daß ich E. Norden bin.“

Sie versuchte zu lesen und der Blick ihres Reisegefährten ruhte fragend auf ihrem Gesicht. Nach einiger Zeit griff Hammer in die Tasche seines Lederziehers und holte daraus eine Zeitung hervor; kein Wort wurde gewechselt, beide schienen in ihre Lektüre vertieft. Eva hatte die erste Novelle beendet, sie dachte über sie nach und schaute zum Fenster hinaus, die moderne, stark realistische Richtung des Gelesenen gefiel ihr nicht. Im ersten Werk Hammers lag ein Hauch edelster Poesie, der Eva ansprach. Sie fuhr zusammen, als ihr Gegenüber sie ansprach:

„Sie lesen, wie ich vorhin sah, das Neueste,“ sagte Hammer, „wie gefällt es Ihnen?“

„Gar nicht,“ versetzte Eva aufrichtig.
„Kurz und bündig gesprochen,“ lachte Hammer, „darf ich um Ihre Gründe bitten, gnädiges Fräulein?“

„Warte,“ dachte Eva, „du hast meine Gedichte kritisiert, nun sollst du meine Meinung hören.“ Ehe sie es sich versah, war sie mit Hammer in eine lebhaft Auseinandersetzung verfallen.

„Sie räumen uns Frauen wohl kein vollgültiges Urteil ein, mein Herr!“ rief Eva entrüstet, als Hammer eine scharfe, diebeszügliche Bemerkung machte, „das Herz spielt bei uns die erste Rolle, es entscheidet richtiger als der kalte Verstand.“

„Sie mißverstehen mich, gnädiges Fräulein; ich will gewiß Ihrem Geschlecht nicht nahe treten und spreche ihm nicht geistige Begabung ab.“

„Das wäre auch noch schöner,“ rief Eva ärgerlich.
„Ich hatte eine Mitarbeiterin meines Blattes — ich bin nämlich Redakteur einer Zeitung — die Dame schrieb sehr gut für das Feuilleton.“

Eva verhiß ein Lachen.
„Sie heißt E. Norden, ich habe noch nie so viel rein weibliches Empfinden mit Verstand gepaart gefunden; ihre Skizzen und Gedichte sprechen von schriftstellerischer Begabung.“

Es zuckte verräterisch um Evas Lippen.
Wenn er wüßte, mit wem er spricht, dachte sie heiter.
„Werkeln Sie,“ fing Hammer wieder an, „darf ich eine Frage an Sie richten, gnädiges Fräulein?“

„Gewiß.“

„Sie erinnern mich an eine Lieblingschülerin; ich war früher Lehrer der Literatur in Berlin.“

„So?“ sagte Eva gleichgültig. Sie fürchtete erkannt zu werden.

„Die junge Dame hieß Eva Grotenbach,“ fuhr Hammer fort, „sind Sie nicht mit ihr verwandt?“

„Um — ja — eine weilkäufige Kousine, ich soll ihr gleichen!“
„Darum die Ähnlichkeit!“ rief Hammer erfreut. „Als ich Fräulein Eva Grotenbach unterrichtete, war sie noch fast ein Kind, es war für mich immer eine Freude; meine begabte Schülerin war sehr poetisch und voller Geist. Wo mag sie jetzt sein?“

„Ich weiß es nicht.“
„So sehen Sie sie nicht?“ fragte Hammer, „gern hörte ich von ihr.“

„Ich sehe Fräulein Eva Grotenbach zuweilen,“ entgegnete Eva und ihre braunen Schmelzaugen blühten.

„Wirklich?“ rief Hammer, „ist sie verheiratet?“

„Nein, noch nicht.“

„Das wundert mich, sie war ein reizendes Mädchen.“
Eva konnte ihre Heiterkeit kaum beherrschen, sie war sehr rot geworden und wendete den Kopf zur Seite. Da fiel Hammers Blick auf ihr zierliches, linkes Ohr; dicht unterhalb desselben befand sich ein kleiner, bräunlicher Geburtsfleck, er hatte ihn oft bei seiner Schülerin gesehen, wie Schuppen fiel es ihm da von den Augen.

„Sie — Sie sind es selbst,“ stotterte er.

Da übermächtige Eva die lange unterdrückte Fröhlichkeit, sie lachte und lachte, bis ihr die Luft ausging. Hammer stimmte mit seinem sanfteren Lachen ein. Endlich hörten sie ganz erschöpft auf.

„Ja, wie konnte ich mich täuschen lassen,“ sagte Hammer, „es sind noch dieselben Züge, aber der Ausdruck ist anders, viel ernster.“

Beide schwiegen etwas befangen.
„Ob seine Frau noch lebt?“ dachte Eva, „er sieht jetzt weniger traurig aus; der gequälte Ausdruck ist wie fortgelöst.“

„Sie muß ein Leid erfahren haben,“ das waren seine Gedanken. „Haben Sie mich gleich erkannt, gnädiges Fräulein?“ fragte Hammer.

„Ja, sofort,“ gab Eva zu.

„Und Sie haben mir tüchtig die Wahrheit gesagt über meine Schriftstellerie.“

„Die Eitelkeit verdient Strafe,“ meinte Eva schelmisch, „Sie forderten mein Urteil heraus, weil Sie dachten, daß mir Ihre Novellen gefallen haben. Ihr erster Roman war viel schöner, weniger modern, aber viel natürlicher und ansprechender, doch das ist vielleicht eine individuelle Ansicht.“

Sie disputierten eifrig weiter und beiden gefiel dieser Gedankenaustausch ungemein, bis noch mehr Reisende einstiegen.

Frau Haideck, die im zweiten Wagenabteil ihr Schlächchen beendet hatte, rief Eva; diese verabschiedete sich schnell von Hammer und eilte davon.

„Berlin, Berlin!“ riefen die Schaffner.
Eva und Hammer wurden durch die Menschenmenge getrennt.

Adam und Kurt hatten die Schwester abgeholt; sie sollte in der mütterlichen Pension bis nach Klaras Hochzeit wohnen; Frau Grotenbach freute sich, ihre sechs Kinder nach langer Zeit wieder einmal um sich zu haben. Die Brüder schwatzten lebhaft, sie erzählten der Schwester vom Brautpaar und von Alfred, von sich selbst und ihren Schwestern. Eva war aber nicht ganz bei der Sache, sie dachte an das Wiedersehen mit Hammer.

„Wenn er wüßte, daß ich E. Norden bin,“ so lächelte sie.
Am Abend ist die ganze Familie vereint und alle freuen sich dessen, Rede und Gegenrede fließen munter dahin.

„Mein Herzenskind,“ sagt Frau Grotenbach zu Eva, „du mußt jetzt bei uns bleiben, ich kann dich nicht länger entbehren, Tante Anna muß dich mir abtreten.“ „Ach Mutter! Das ist auch mein Wunsch,“ versichert Eva, „Klara zieht fort und Lina ist, wie sie sagt, noch gebunden; ich aber möchte versuchen, dir in der Pension etwas zu helfen. Wirklich, ich will mir Mühe geben.“

„Mein gutes Kind,“ sagt Frau Grotenbach zärtlich.
„Es ist spät, sie sind allein, Eva teilt ihrer Mutter Zimmer, und wie sonst in den Kindertagen kommt die Mutter ihrer Lieblingskinder Haar, es wällt in reicher Fülle über den Rücken und die Schultern des schönen Mädchens nieder,“

„Evchen,“ beginnt Frau Grotenbach stöhnend.
„Ja, Mutter.“

„Er ist hier, ich meine Latour. Hast du ganz überwunden?“

„Sei ruhig, Mutter, ich bin wieder ganz deine alte, fröhliche Eva. Sollte ich Latour zufällig sehen, so brauchst du dich nicht zu beunruhigen. Aber was tut er hier?“

„Er ist verheiratet!“
„Mit wem?“ ruft Eva.
„Mit der Tochter eines Millionärs, einer ältlichen, häßlichen Person, neulich sah Adam ihn im Tiergarten.“

Eva blickte nachdenklich zu Boden, dann hob sie die blauen Augen zur Mutter empor und sagte ernst:

„Möchte er das Glück finden, das er mir einst zerstörte.“
„Gott segne dich mein gutes Kind!“

Frau Grotenbach schloß Eva innig in die Arme. —
Frau Haideck empfing Alfred Grotenbach am andern Tage, er sagte auf ihre Frage hin, daß Lichtscheff unheilbar krank sei, eine Gehirnerweichung wäre konstatiert worden; er sollte vorläufig in der Anstalt bleiben und nicht mehr nach Petersburg zurückkehren; er war willenlos wie ein kleines Kind und völlig stumpf geworden.

„Mein armes Kind,“ sagte Frau Haideck bewegt, „so endet dein heiß ersehntes Glück!“

„Sie behandeln den kleinen Sohn Karlas, begann Frau Haideck, nachdem sie sich etwas gesammelt hatte, „wie geht

es ihm? Haben Sie Hoffnung, ihn zu erhalten? Es ist das Letzte, was seine Mutter befißt.“

„Kolja ist noch sehr zart, aber ich glaube, er erholt sich, nachdem ich ganz allmählich für Abhärtung und ein anderes Regime sorgte. Ich wünsche, daß der Knabe den Sommer im Wald bleibt und dann mit der Mutter in ein gesundes, südlisches Klima geht nach Montreux oder Niva; darüber sprechen wir noch. Ihre Frau Tochter würde sich ebenfalls fern von Petersburg besser erholen, sie sieht recht blaß aus und ist sehr nervös geworden.“

„Das ist kein Wunder bei dem Leben, das sie geführt hat,“ dachte Frau Haideck.

„Ich will schon Sorge tragen, daß Mutter und Kind sich unter meiner Obhut erholen,“ sagte Frau Haideck, „wie dankbar müssen wir aber Ihnen sein, lieber Alfred, für alle Ihre Mühe und Freundschaft.“

„Sie nennen das richtige Wort,“ versetzte der junge Doktor, „die treue Jugendfreundschaft unserer Mütter vererbt sich auf uns Kinder weiter.“ —

Die Trauung Klaras und Rosens war vorüber, alle begleitenden das junge Paar zum Bahnhof; der nach Königsberg fahrende Zug sollte gleich abgehen. Die Neuvermählte umarmte Mutter, Tante und Geschwister in ihrer ruhigen, herzlichen Art, Rosen schüttelte den Schwägern mit seinen riesenfäustigen Händen, küßte Evchen und Lina und neigte sich über die Rechte seiner Schwiegermutter.

„Auf Wiedersehen in Lachsdieuen!“ rief er noch vom Fenster aus, als sich der Zug schon in Bewegung setzte.

Am nächsten Tage reiste auch Alfred nach Petersburg zurück.

Eva gab sich ernstlich Mühe, die Schwester zu erlösen und sie war erstaunt, wie gut sie sich in alles hineinfand.

Eines Tages traf das ein, was vorauszusehen war, Eva und Latour sahen sich wieder. Eva trat aus einem Laden in der Leipziger Straße, da fuhr ein offener Landauer auf Summiräbern langsam vorbei; ein südländisch aussehender Herr und eine sehr gepuzte Dame saßen auf den seidenen Kissen. Es waren Latour und seine Frau, geborene Goldenberg, deren Hakennase ihre Abstammung verriet; ein böser, gekniffener Jag prägte sich auf dem gelblichen, häßlichen Gesicht aus. Evas Augen blickten sehr ruhig auf ihren früheren Verlobten, er sah noch eben so aus, auch das süßliche Lächeln, mit dem er sich an seine Frau wandte, um ihr etwas Schmeichelhaftes zu sagen, war dasselbe, wie früher.

Die elektrische Bahn kam, die feurigen Pferde vor dem Landauer wurden unruhig, so daß der Kutcher sie anhielt.

„Er hat sich verkauft,“ sagte Eva verächtlich und sie dachte daran, wie verändert Latour gegen sie geworden, als er erfuhr, daß Frau Haideck eine Tochter und Erbin besaß.

In diesem Augenblick sah Latour Eva. Er riß den Hut vom Kopfe und grüßte. Sehr gelassen erwiderte ihn Eva, dann schritt die hohe, vornehme Mädchengestalt ruhig weiter.

Fortsetzung folgt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 12. bis 18. August 1911.

Geburten: Dem Kunststuhlarbeiter Franz Oswald Glöckner 1 Tochter; dem Restaurateur Ernst Richard Müller 1 Tochter; dem Gärtler Robert Guido Friedrich 1 Sohn; dem Bäcker Franz Hugo Wolf 1 Sohn; dem Maurerpolier Moritz Richard Böder 1 Tochter.

Sterbefälle: Dem Schlosser Max Hugo Schindler 1 Tochter, 4 Monate alt; dem Schlosser Alfred Arthur Müller 1 Tochter, 3 Monate alt; die ledige Marie Hedwig Geß, 31 Jahre alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Siegmars vom 10. bis 16. August 1911.

Geburten: Dem Handlungsgehilfen Carl Max Ehrenreich 1 Tochter; dem Buchhalter Emil Clemens Rabe 1 Sohn.

Sterbefälle: Kurt Kubold Jerche, 3 Monate alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rabenstein vom 11. August bis 18. August 1911.

Geburten: Dem Schneider Paul Bruno Straßner 1 Sohn; dem Schuhmacher Otto Max Reichel 1 Tochter.

Aufgebote: Der Eisenbohrer Max Curt Fröhliche, wohnhaft in Chemnitz, mit Elise Helene Lehner, wohnhaft in Rabenstein.

Sterbefälle: Die Handschuhmacherin Christiane Ernestine Fester, geb. Jenschke, 70 Jahre alt; Herbert Gotthard Sorge, 10 Mon. alt.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Kottluff vom 11. bis 17. August 1911.

Geburten: Dem Zimmermann Karl Friedrich Frenzel 1 Mädchen; dem Fabrikarbeiter Hermann Alfred Illig 1 Knabe.

Sterbefälle: Der Gutsbesitzer Friedrich Ernst Bösch, 58 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 10. Sonntag p. Trin. den 20. August a. c. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Parrer Hartung aus Mittelbach. Kollekte für die Judenmission und die Evangelisationsarbeit im heil. Lande.

Parochie Rabenstein.

Am 10. Sonntag p. Trin. den 20. August, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pf. Weidauer. — Kollekte für die Mission unter Israel und im heil. Lande.

8 Uhr abends evang. Jünglingsverein im Pfarrhause, Pf. Weidauer. Mittwoch, den 23. August, abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhause, Pf. Weidauer.

Freitag, den 23. August, vorm. 9 Uhr Wochenkommunion, Pf. Weidauer.

Wochenamt vom 21.—27. August. Pf. Weidauer.

Spulerin

auf neue Maschinen wird gesucht bei
Emil Schirmer & Co.,
Trikotagenfabrik, Siegmars.

Nähe Bahnhof Siegmars und elektrischer Bahn ist per sofort oder 1. Oktober
Stube, Küche und Alkoven,
event. mit kleiner Stube, nebst Zubehör zu vermieten. Offerten unter C. D. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Handschuhe

zum Rauhen und Nähen
auf Regulärmaschine werden ausgegeben.
Max Winter,
Handschuhfabrik, Rabenstein.

Milch- und Butterhalle Siegmars
Limbacher Straße 3
empfiehlt ff. Butter zum Braten, Kochen und Backen, sowie Ersatz für Speisebutter, à Pfund 1 Mark.

Tüchtige Maurer

finden dauernde Beschäftigung bei
Baumeister Gläser,
Siegmars.

Ein zuverlässiges Mädchen
zum Wegelaufen, nicht unter 13 Jahren, sucht
Emil Müller,
Rabenstein, Limbacher Straße.

Ein exakt arbeitendes Appretur-Mädchen

— gute Repasserin — sucht für dauernde Beschäftigung
Moritz Richter Nachf.,
Siegmars.

Schön möbl. Zimmer für 2 Herren frei, Woche 3 Mark.
Siegmars, Hofer Str. 491, m.

Zeitungs-Matutatur
zu haben in der Wochenblatt-Expedition.

Lehrling

für Kontor und Versand wird bei etwas Vergütung sofort eingestellt.
Hermann Reinhardt
Handschuhfabrik, Rabenstein.

Ruhdünge

fußtenweise oder im ganzen, verkauft
Heinrich Seifert,
Zuchtviehhandlung, Reichenbrand.